

# Die Cheruskergräber auf dem Stierbusch bei Rinteln.

Von

Dr. H. Schroll er.

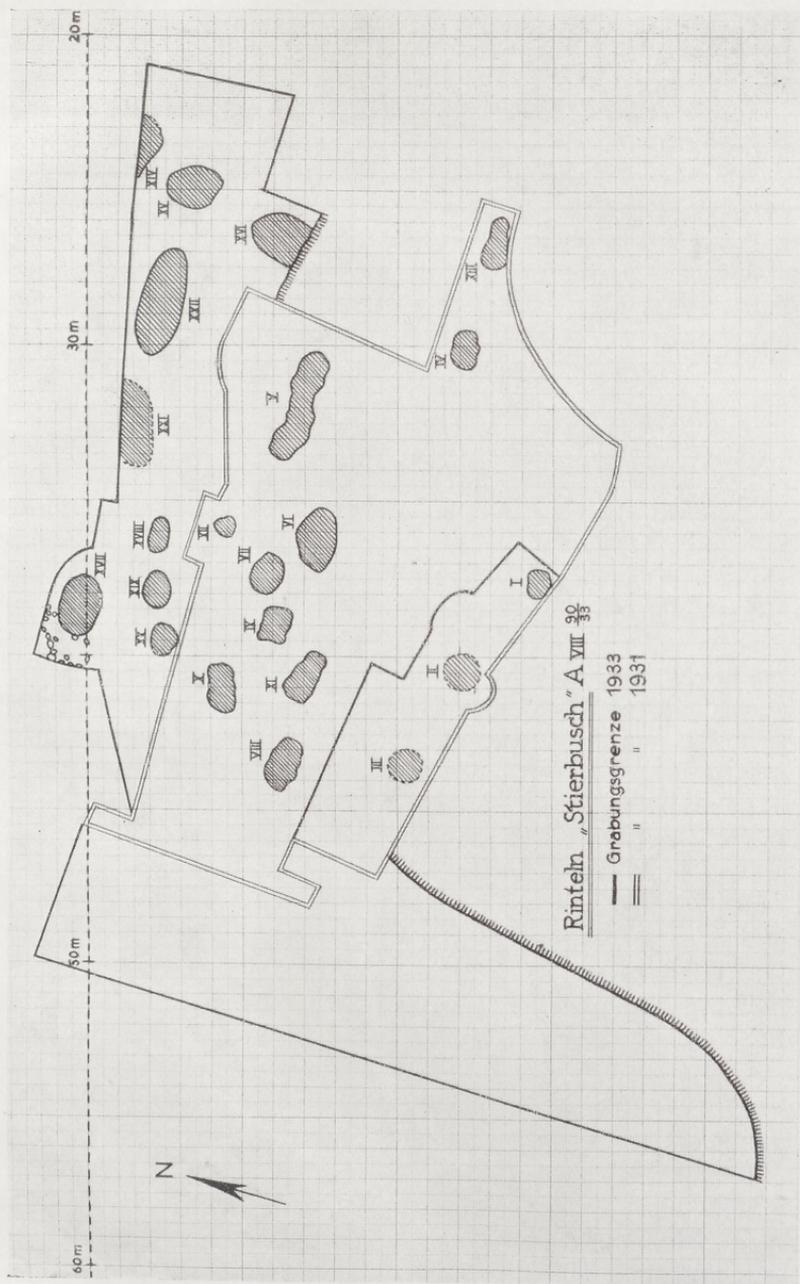
Mit 2 Abbildungen im Text und Tafel VII.

Der Stierbusch ist eine kleine diluviale Rieshöhe nördlich von Rinteln, deren südlicher Hang in einem Riesgrubenbetrieb abgebaut wird. Im Frühjahr 1931 fielen Herrn Leopold Franke, dem Bruder des damaligen Besitzers Karl Franke beim Abtragen der Oberfläche dunkle, mit Holzkohle durchsetzte Stellen auf, in denen gelegentlich zerschmolzene Eisen- oder Bronzestücke zum Vorschein kamen. Herr Franke verständigte hiervon den zuständigen Kulturpfleger, Herrn Studienrat Erdniß-Rinteln, der die große Wichtigkeit der Beobachtung gleich erkannte. Er gab die Meldung dem Provinzialmuseum Hannover weiter, mit dem er aufs Engste zusammenarbeitete, obwohl der Kreis Grafschaft Schaumburg damals noch zu Hessen gehörte. Im Auftrage des Museums besichtigte der Berichterstatter die Fundstelle und konnte den Rest einer solchen dunklen Stelle (Nr. I) untersuchen und die Lage der bereits zerstörten Stellen II und III bestimmen. Die Stellen hatten etwa ovalen Umriß und gingen bei etwa  $80 \times 100$  cm Durchmesser bis zu 70 cm unter die Erdoberfläche hinunter. Neben Holzkohle<sup>1)</sup>, von der die dunkle Farbe herrührte, enthielten sie geringe Mengen menschlichen Leichenbrandes und gelegentlich zerschmolzene Eisen- oder Bronzestücke oder Tonscherben. Es waren sogenannte Brandgrubengräber, eine für Niedersachsen sehr seltene Bestattungsart, deren Anlage wir uns folgendermaßen zu denken haben:

---

<sup>1)</sup> Die Holzkohlen aus sämtlichen — auch den später aufgedeckten — Gräbern wurden Herrn Prof. Neuwiler-Zürich zwecks Bestimmung der Holzart zugesandt, dessen Gutachten am Schlusse dieses Beitrages wiedergegeben ist.

Tafel VII.



Der Tote wurde in seinen gelegentlich mit Fibeln oder Gürtelhaften zusammengehaltenen Kleidern auf den Scheiterhaufen gelegt; Waffen oder besondere Schmuckbeigaben erhielt er nicht, dagegen stellte man manchmal ein Tongefäß mit Speise oder Trank neben ihn. Nach dem Abbrennen des Scheiterhaufens wurden die gesamten Rückstände desselben, also Holzkohle, Holzasche, menschlicher Leichenbrand, die Scherben der zersprungenen Opfergefäße und die zusammengeschmolzenen Metallfachen ohne Verwendung von Urnen in einer Grabgrube beigesetzt, die nicht an der Verbrennungsstätte selbst lag, denn diese ist bisher noch in keinem Falle nachgewiesen worden. Durch die Metallreste ließen sich die Brandgrubengräber als in die römische Kaiserzeit gehörig datieren.

Mit der Feststellung, daß der Fundstätte auf dem Stierbusch eine erhebliche Bedeutung zukam, mußten nun die Untersuchungen seitens des Provinzialmuseums abgebrochen werden. Sie wurden von dem zuständigen Denkmalpfleger in Kassel bzw. Marburg fortgeführt, in dessen Auftrag Herr v. U s l a r 10 weitere Gräber aufdeckte. Die Funde dieser Untersuchung ließen sich in die erste Hälfte des ersten Jahrh. n. Chr. Geb. einordnen. Der Bericht hierüber ist anschließend wiedergegeben.

Im Oktober 1932 kam der Kreis Grafschaft Schaumburg zur Provinz Hannover und nun war die Möglichkeit zu weiteren Untersuchungen von Seiten des Provinzialmuseums gegeben. Infolge der außerordentlichen Mittelbeschränkung konnten die Ausgrabungen jedoch erst im Frühjahr 1933 wieder aufgenommen werden; sie erfreuten sich der Förderung durch den neuen Besitzer, Herrn S t r u n k. Anschließend an den Grabungsplan von 1931 wurden die Ränder der Riesgrube in genügender Breite abgedeckt und dabei 9 weitere Gräber freigelegt (Taf. VII). Wie dringend notwendig die Wiederaufnahme der Grabung war, ist daraus ersichtlich, daß das Grab XVI inzwischen z. T. schon zerstört war. Weitere Gräber mögen in der Fläche südlich davon bis zu den Stellen IV und XIII auch noch unbeobachtet vernichtet worden sein.

Bemerkenswert waren die Verhältnisse bei Stelle XVII. Nordwestlich dieser Stelle erhebt sich ein wohl älter-bronzezeitliches Hügelgrab, dessen Rand durch eine aus hand- bis kopfgroßen Steinen bestehende rings umlaufende Trockenmauer gebildet war. Dieses auf der höchsten Stelle des Stierbusches errichtete und heute mit einer Eiche gekrönte Hügelgrab gewährte also einst mit seiner senk-

rechten Umfassungsmauer den Anblick eines niedrigen erdgefüllten Zylinders. Dem Druck der inneren Erdmassen haben dann die obersten Lagen der Trockenmauer nachgegeben, sie sind nach außen abgerutscht und der Hügel nahm seine heute noch vorhandene fladenförmige Gestalt an. Da das Grab XVII auf den abgerutschten Teilen des Hügels lag, muß dieser in der Zeit um Chr. Geb. schon auseinandergeflissen gewesen sein.

Aus dem Plane ist ersichtlich, daß der westliche Rand des Gräberfeldes anscheinend erreicht ist, denn die ganze dort untersuchte Fläche war fundleer. Dies mag damit zusammenhängen, daß im Westen der außerordentlich harte Kies bis an die Oberfläche kommt und das Ausheben von Gruben sehr erschwert. In der Mitte und im Osten dagegen steht lehmiger Boden an, der sich leichter bearbeiten läßt. Das Gräberfeld erstreckt sich zweifellos noch weiter nach Norden in jene Teile, die heute von einem Hausgarten eingenommen sind. Es wäre wichtig, das Gräberfeld — bisher das erste und einzige seiner Art in Niedersachsen — vollständig zu untersuchen. Man würde dann wertvolle Aufschlüsse über die Zahl der beigesetzten Individuen, die Größe der zugehörigen Siedlung usw. erhalten können.

Durch den Inhalt der 9 letzteren Gräber wurde die anhand der früheren Funde gewonnene Datierung — erste Hälfte des ersten Jahrh. n. Chr. Geb. — weiter erhärtet. Grab XVI enthielt nämlich das Bruchstück einer Eisensibel, die wahrscheinlich dem Spätlatänetypus mit hochgeschweiftem Bügel angehört. In Grab XXI fand sich der Teil einer zerbrochenen rechteckigen Gürtelschnalle aus Bronze. Die Tonscherben der Beigabengefäße hatten verdickte oder fazettierte oder mit Fingereindrücken verzierte Ränder, die Fußstücke zeigten eingezogene Wandung und die Oberfläche der Scherben war manchmal gerauht.

Es erhebt sich nun die Frage, welchem germanischen Volksstamme die Gräber zuzuschreiben sind und da ergibt sich, daß in der Zeit um und kurz nach Chr. Geb. nach der römischen Überlieferung in jener Gegend nur die *Cherusker* gesessen haben können. Obwohl wir in der letzten Zeit viele Cheruskersiedlungen aufdecken konnten — ich erwähne nur jene von Letter und Gleidingen<sup>2)</sup> sowie

<sup>2)</sup> Schrollier: Grabungen bei Letter, Landkr. Linden. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte. Nr. 4. S. 74 ff.

Verf.: Neue Entdeckungen der Provinzialstelle für Urgeschichte. Die Provinz Hannover. Hannover, 23. Juli 1931, Nr. 15. S. 14 ff.

die von Jacob-Friesen neu entdeckte Burg auf dem Gehrdenener Berge — sind uns die Gräber bis dahin unbekannt geblieben. Wir verstehen jetzt auch, wieso das möglich war, denn eine kleine dunkle Stelle anscheinend ohne Inhalt fällt dem pflügenden Landwirt oder dem Riezgrubenarbeiter kaum auf, während die Urnen in der Hoffnung auf einen kostbaren Inhalt doch gewöhnlich sorgfältiger geborgen werden. Erfüllt sich dann die Hoffnung auf einen solchen

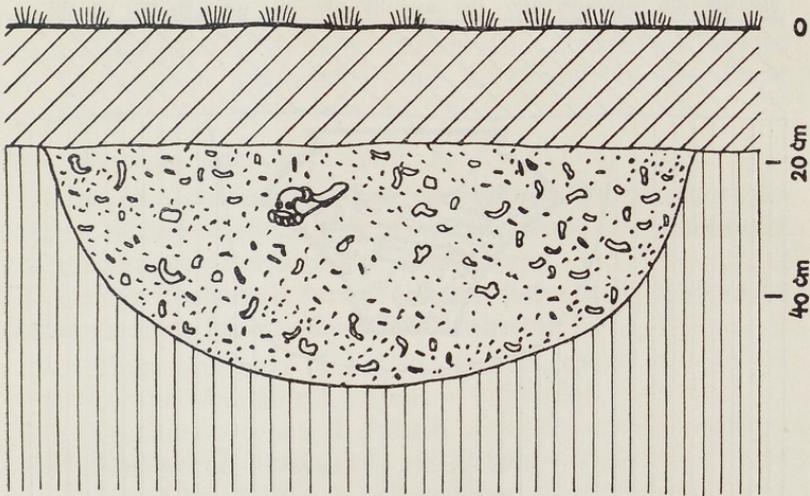


Abb. 1. Cheruskisches Brandgrubengrab. Schema.

nicht, so werden sie von dem enttäuschten Schatzsucher zerschlagen oder manchmal ins Museum gegeben. Jedenfalls besteht bei Urnenfunden leichter die Möglichkeit, daß sie zur Kenntnis der zuständigen Stellen gelangen. Eine Nachprüfung der Museumsbestände ergab, daß die sog. Augenfibeln, ein ziemlich kurzlebiger Typus, der in dem einen Grabe vom Stierbusch auftrat, in der Gegend um Hannover verhältnismäßig häufig vorkommen (Bremerode 2 mal, Garbsen 2 mal, Wehmingen, Volzum). Mag auch das eine oder andere Stück noch bei Lebzeiten seines Besitzers verloren gegangen sein, so stammen einige Exemplare doch sicher aus nicht beachteten Brandgrubengräbern, wie z. B. die Silberfibel von Garbsen, die deutliche Spuren von Feuereinwirkung zeigt. Von diesem Gräber-

feld besitzt das Provinzialmuseum auch ein kleines, im Scheiterhaufenfeuer verschlacktes und verzogenes Beigefäß (dazu ein verschlacktes Eisenbruchstück) derselben Zeitstellung.

Fassen wir die Ergebnisse kurz zusammen, so zeigt sich, daß die Cherusker ihre Toten in Brandgrabengräbern bestatten, die Leichenbrand, Holzkohle, Reste der Opfergefäße und des spärlichen Schmuckes enthalten (Abb. 1). Die endgültige Anzahl der Be-

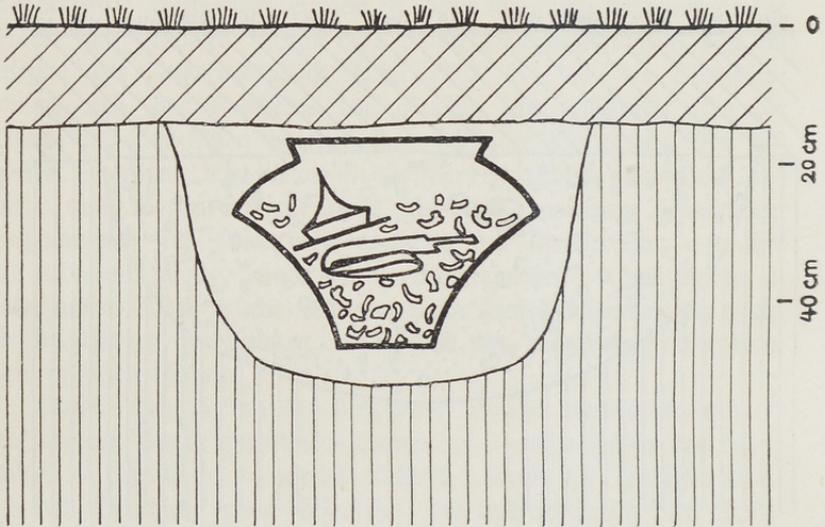


Abb. 2. Langobardisches Urnengrab, männlich. Schema.

stattungen auf dem Stierbusch ist noch nicht bekannt, doch dürfte sie nicht wesentlich über die 30 hinausgehen. Eine Unterscheidung der Gräber anhand der Beigaben in männliche und weibliche war nicht möglich. Hierdurch unterscheiden sich die Cheruskergräber wesentlich von denjenigen anderer westgermanischer Stämme wie z. B. der Langobarden. Dort werden die Toten in Urnen beigefetzt und zwar nur der aus dem Scheiterhaufenrückstand herausgelesene Leichenbrand. Die Friedhöfe sind meist groß und nach Geschlechtern getrennt. Der tote Krieger bekommt seine Waffen, die Frau ihren Schmuck mit (Abb. 2). Die Langobarden gehören zur suebischen Stammesgruppe der Herminonen, zu der man gewöhnlich auch die Cherusker gerechnet hat. Wenn es sich aber bei

den drei westgermanischen Stammesgruppen der Herminonen (suebische Stämme), Ingvaeonen (sächsische Stämme) und Isthvaeonen um Kultgemeinschaften gehandelt hat, wie gewöhnlich angenommen wird, dann können die Cherusker der kultischen Verschiedenheiten halber nicht zu den Herminonen gehören. Die Ingvaeonen schalten ebenfalls aus, da sie damals nur an der Küste saßen<sup>3)</sup>, und so spricht die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Cherusker zusammen mit den Angrivariern und vielleicht einigen noch weiter westlich wohnenden Stämmen die bisher archäologisch nach kaum bekannte Kultgemeinschaft der Isthvaeonen bilden. Neben diesen auf dem Totenkult aufgebauten Erwägungen sprechen noch Erwägungen siedlungskundlicher Art<sup>4)</sup> und die Ausbildung der Keramik<sup>5)</sup> für die isthvaeonische These.

Gutachten von Herrn Prof. Neuwiler - Zürich.

„Es ist charakteristisch, daß keine Nadelhölzer vorliegen; die Kohlen gehören ausschließlich Laubholzwäldern an, die alle in unseren heutigen Laubholzwäldern vorkommen.

In der Gesamtheit der Kohlenreste sind, nach abnehmender Menge geordnet, folgende Laubbäume vertreten:

1. *Alnus glutinosa* (L.) Gärt., Schwarzerle.
2. *Corylus Avellana* L., Hasel.
3. *Fraxinus excelsior* L., Esche.
4. *Acer pseudoplatanus* L., Bergahorn.
5. *Betula* sp., Birke.
6. *Fagus silvatica* L., Buche.
7. *Ulmus* sp., Ulme.
8. *Carpinus Betulus* L., Hainbuche.
9. *Quercus* sp., Eiche.
10. *Salix* sp., Weide.
11. *Prunus* sp., Kirschenart.

Die Hölzer sind jeweils nach abnehmender Menge geordnet.

(Die in Klammern gesetzten Arten liegen jeweils nur in einem Stückchen vor.)

<sup>3)</sup> Vor kurzem ist die Bestattungsweise der Chauken bekannt geworden. Waller: Chaukische Gräberfelder an der Nordseeküste. Mannus, 25. Bd. S. 40 ff.

<sup>4)</sup> Schroll er, S.: Urgeschichte u. Geologie. Jahresber. d. Niedersächf. Geol. Ver. 1933.

<sup>5)</sup> Vergl. hierzu die Keramik von Letter in: Nachrichten. S. 4, Tafel VII u. VIII.

- Grube I—II *Alnus glutinosa*, *Fraxinus excelsior*, (*Betula* sp.).
- Grube I *Alnus glutinosa*, Laubholz.
- Grube II (*Betula* sp.).
- Stelle II *Fraxinus excelsior*, *Alnus glutinosa*, *Acer pseudoplatanus*, *Betula* sp., *Corylus avellana*, (*Ulmus* sp.).
- Stelle III *Alnus glutinosa*, *Betula* sp., (*Corylus avellana*), (*Ulmus* sp.).
- Grube IV *Alnus glutinosa*, (*Carpinus Betulus*).
- Grube V *Corylus avellana*, *Ulmus* sp., *Betula* sp., *Alnus glutinosa*, (*Acer pseudoplatanus*).
- Grube VI *Alnus glutinosa*, *Corylus avellana*, (*Betula* sp.), (*Quercus* sp.).
- Grube VII *Alnus glutinosa*, *Corylus avellana*, *Betula* sp., (*Acer pseudoplatanus*).
- Grube VIII *Alnus glutinosa*, *Betula* sp.
- Grube X *Alnus glutinosa*.
- Grube XI *Alnus glutinosa*.
- Grube XIII *Corylus avellana*.
- Grube XIV *Alnus glutinosa*, *Salix* sp., *Corylus avellana*, (*Betula* sp.), (*Fagus silvatica*).
- Grube XV *Alnus glutinosa*, *Corylus avellana*, *Ulmus* sp., *Betula* sp., (*Fagus silvatica*), *Fraxinus excelsior*.
- Grube XVI *Alnus glutinosa*, *Corylus avellana*, *Fraxinus excelsior*, *Betula* sp.
- Grube XVII *Alnus glutinosa*, *Corylus avellana*, *Betula* sp., *Acer pseudoplatanus*, (*Fagus silvatica*), (*Prunus* sp.), (*Salix* sp.).
- Grube XVIII *Alnus glutinosa*.
- Grube XIX *Quercus* sp., (*Alnus glutinosa*, *Salix* sp.).
- Grube XX *Alnus glutinosa*, (*Corylus avellana*).
- Grube XXI *Alnus glutinosa*, (*Corylus avellana*), (*Betula* sp.).
- Grube XXII *Alnus glutinosa*, (*Corylus avellana*), (*Betula* sp.).
- Grube ? (*Grabung* Dr. v. Ušlar, 1931). *Corylus avellana*, (*Betula* sp.), (*Alnus glutinosa*).“